

hält man alsbald eine Menge nadelförmiger Krystalle, die, aus wenig Wasser umkrystallisirt, leicht rein zu erhalten sind. Das Doppelsalz löst sich sehr leicht in kaltem Wasser, auch in Alkohol. Aus der wässerigen Lösung kann dasselbe nicht durch Eindampfen erhalten werden, da es bei einer gewissen Concentration selbst am Wasserbade unter knisterndem Geräusch, und unter Zurücklassen einer grauen, harten Rinde zersetzt wird. Sättigt man die Lösung des Doppelsalzes bis zur Zersetzung des Cyankaliums mit einer verdünnten Säure, so fällt das Fulminat unverändert als schneeweisses, krystallinisches Pulver nieder. Zur Darstellung des chemisch reinen Quecksilberfulminates habe ich mich immer dieser Methode bedient.

Die Analyse des Doppelsalzes ergab:

Für $C_2 Hg N_2 O_2 + CNK$

	Berechnet.	Gefunden.
Hg	57.3	57.02.

Quecksilberfulminatsulfocyankalium. Sulfocyankalium löst das Fulminat selbst in der Wärme nur in geringen Mengen. Das Doppelsalz bildet schön ausgebildete, in kaltem Wasser schwerlösliche Blättchen, die beim Umkrystallisiren aus heissem Wasser theilweise in ihre Componenten zerlegt werden. Das Salz kann in geringer Menge leicht erhalten werden, wenn man in eine etwas erwärmte Sulfocyankaliumlösung Fulminat einträgt, unter öfterm Umschütteln stehen lässt, und die noch warme Lösung filtrirt. Es scheiden sich alsbald Blättchen aus, die mit etwas Fulminat verunreinigt sind, wovon sie sich leicht durch Decantiren trennen lassen.

Die Formel $C_2 Hg N_2 O_2 + CNSK$ verlangt 53.49 pCt. Hg; gefunden wurden. 52.54 pCt. Hg.

Quecksilberfulminatsulfocyanammonium, wie das Kaliumsalz zusammengesetzt, wird aus einer Lösung von Sulfocyanammonium und Quecksilberfulminat erhalten. Dasselbe bildet ähnliche Blättchen, wie das Kaliumdoppelsalz und ist in Wasser etwas weniger leicht zersetzlich.

Leutschau in Ober-Ungarn. Chemisches Laboratorium.

210. W. Markownikoff: Ueber die normale Pyroweinsäure.

(Vorläufige Mittheilung.)

(Eingegangen am 20. Mai.)

Der Pariser Correspondent dieser Berichte theilt über eine neue Säure mit, welche Hr. Reboul aus normalem Propylenbromid erhalten hat¹⁾. Schon seit einem Jahre habe ich die normale Pyro-

¹⁾ Diese Ber. IX, 640.

weinsäure auf dieselbe Weise dargestellt. Ich war gemeinschaftlich mit Frl. Lermontoff bemüht, die Säure in grossen Quantitäten darzustellen, um einige von ihren Umwandlungen, welche theoretisch besonders wichtig sind, zu studiren. Ich kann schon jetzt sagen, dass die Säure identisch ist mit der, welche aus Glutaminsäure erhalten wird. Sie destillirt fast ohne Zersetzung und unterscheidet sich dadurch von den drei Isomeren. Die ausführliche Beschreibung meiner vergleichenden Untersuchungen über verschiedene isomere Pyroweinsäuren wird bald der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Moscau, 15./3. Mai.

211. F. Fittica: Ueber Nitrobenzoësäuren.

(Eingegangen am 17. Mai.)

Meine fortgesetzten Untersuchungen bezüglich der Nitrobenzoësäuren haben im Allgemeinen die letzteren Angaben ¹⁾ darüber bestätigt. Was zuerst die Säure von 127° Schmelzp. betrifft, so habe ich früher bereits erwähnt, dass sie bei der Aetherification nach der gewöhnlichen Methode den der Metanitrobenzoësäure entsprechenden Aether von 41° Schmelzpunkt liefert, aus welchem durch Verseifung, wie ich nachträglich fand, die Metanitrobenzoësäure von 142° Schmelzpunkt abgeschieden werden kann, eine Thatsache, welche die früheren Untersuchungen von Naumann ²⁾ bestätigt.

Entweder musste demzufolge, wie auch nach den Meinungen der widersprechenden Chemiker, die Säure von 127° Schmelzpunkt unrein sein, oder durch gewisse unmittelbar wirkende Agentien in die Metanitrobenzoësäure umgewandelt werden können. Die von mir ausgeführten Analysen (I. C = 50.53, H = 3.9 pCt. und II. C = 50.5 pCt., H = 3.5 pCt.) statt der zu verlangenden Zahlen (C = 50.3 pCt., H = 2.99 pCt.), sowie die damit übereinstimmenden Beobachtungen früherer Forscher (Mulder, Wilbrand und Beilstein, Mills) machten es zwar wahrscheinlich, dass ich keine unreine Substanz in Händen hatte, allein bei späteren Versuchen war es mir auffallend, dass ich häufig nach Methoden, welche mir sonst die Nitrobenzoësäure von 127° Schmelzpunkt geliefert hatten, diejenige von 142° (Metanitrobenzoësäure) bekam, ohne mir die Ursache davon sofort erklären zu können.

Ich habe nach allen für die Darstellung der Nitrobenzoësäure gegebenen Methoden gearbeitet, aber es ist mir bis jetzt noch nicht gelungen, für die Darstellung der Säure von 127° Schmelzpunkt eine

¹⁾ Diese Ber. VIII, 710 und 741.

²⁾ Ann. d. Chem. 133, 206.